

Raoul Biltgen

Ein Mann spricht Tacheles

Der meistgespielte Dramatiker unter den Luxemburger Autoren ist selten in der Heimat anzutreffen. Raoul Biltgen lebt seit über 20 Jahren in Wien. Seine Stücke erreichen besonders gut Jugendliche. Das brachte ihm jetzt den renommierten Jugenddramatiker-Preis beim „Kaas & Kappes“-Festival im Ruhrpott ein.

*Text: Uli Botzler •
Fotos: Gerry Huberty*



Kinder und Jugendliche sind ein anspruchsvolles Theaterpublikum, aber durchaus aufgeschlossen, sogar für ernste Themen wie Arbeit, Menschenrechte oder Rassismus. Der Autor muss nur den richtigen Ton treffen. Der in Wien lebende Luxemburger Schriftsteller Raoul Biltgen beherrscht diese Kunst. Seine Stücke für junges Publikum sind wegen ihrer direkten Sprache beliebt und werden international erfolgreich aufgeführt.

Vor zwei Monaten gewann er in Duisburg für „Robinson – meine Insel gehört mir“ den renommierten niederländisch-deutschen Kinder- und Jugenddramatiker-Preis 2017. Verliehen wird diese mit Preisgeld versehene Auszeichnung beim „Kaas & Kappes“-Festival, das seit fast 20

Jahren Autoren, Schauspieler und Regisseure aus den Niederlanden und Deutschland, aber auch aus Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Belgien zusammenbringt.

Plaisir am Schreiben

Biltgen bringt einen Robinson auf die Bühne, der wie jener Namensgeber in der berühmten Romanvorlage von Daniel Defoe allein auf einer einsamen Insel lebt. Aber sein Gestrandeter ist durchaus zufrieden mit seinem Los, weil er hat, was er braucht, und vielleicht sogar ein bisschen mehr. Er will das auch nicht teilen. Daher schiebt er sogar täglich am Strand Wache, um jede mögliche Gefahr von außen fern zu halten. Ja, er fragt sich sogar, ob



„Das Schreiben ist mein großes Vergnügen geworden.“

Raoul Biltgen über sein Leben als Autor.

er nicht einfach einen Zaun um seine Insel ziehen sollte. Wird dieser egoistische Robinson überhaupt den armen Flüchtling retten, der an einem Freitag plötzlich auftaucht? Oder siegt seine Angst vor Fremden und Verlust?

Die Jury befand, Biltgen sei eine kluge gesellschaftskritische Parabel über Angstdenken in Bezug auf das Fremde gelungen: „Die betont lockere Sprache erinnert an den Plauderton einer Stand-Up-Comedy und vermeidet alles Moralisierende. Stattdessen wird hier mit Intelligenz und Humor auf sehr unterhaltsame Weise zu einem der brennendsten Probleme unserer Zeit Stellung bezogen.“

„Ich würde mich freuen, wenn es auch eine Luxemburger Inszenierung meines Robinson-Stücks geben würde“, erklärt der Autor, der über Ostern für ein paar Tage in seiner alten Heimat war. Fragt man ihn, ob er sich eine Rückkehr von Wien in den Minett vorstellen könne, lacht er herzlich. „Nein“, sagt er, „mein Traum für später ist ein Leben an einem wirklich sonnigen Ort“.

Extreme Gefühle

Bis dahin wird Wien sein Lebensmittelpunkt bleiben. Dort hat der 42-Jährige sich einen Kindheitstraum erfüllt. Er zog direkt nach der Schule in die österreichische Hauptstadt, um am Konservatorium Schauspiel zu studieren. Er gehörte einige Jahre einem Ensemble an, wurde Dramaturg, gründete mit ein paar guten, alten Bekannten 2008 sogar einen eigenen Theaterverein in Wien, die Plaisiranstalt. Wieder Name schon verrät, geht es um den Spaß am Theatermachen. „Hier kann ich meinen Beruf sinnvoll ausüben“, betont Biltgen. „Wir sind unabhängig und können unsere eigenen Projekte entwickeln, zu denen meist ich den Text beisteuere.“

Sich mit Menschen und ihrem Innenleben als Autor so intensiv zu befassen, führte bei dem Künstler sogar zu dem erstaunlichen Entschluss, auch konkret mit Menschen in seelischen Nöten arbeiten zu wollen. Er nahm eine Ausbildung zum Psychotherapeuten auf und arbeitet heute zeitweise in der Männerberatung Wien.

Auch der Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens hat sich mit den Jahren verschoben. Er liegt heute eindeutig bei der Literatur. „Ich muss nicht mehr auf der Bühne stehen“, kommentiert dies der Luxemburger. „Das Schreiben ist mein großes Vergnügen geworden. Es geht mir wirklich leicht von der Hand. Die Worte wandern direkt aus meinem Kopf aufs Papier.“ Dass Biltgen ausgebildeter Schauspieler ist, hilft ihm beim Schreiben und schimmert bei all seinen Texten durch. „Wie ich mit der Sprache umgehe, ist mir zunächst wichtiger als der Inhalt, der sich dann eh ergibt. Ich flüstere mir meiner, „mein Traum für später ist ein Leben an einem wirklich sonnigen Ort“.

Zügiges Erzähltempo und dramatische Zuspitzung der Handlung machen seine Texte sehr zugänglich. So ist es auch bei seinem 2015 erschienenen tragischen Liebesroman „Jahrhundertssommer“. Der Titelspielt auf das Wetter 2003 an, als die erste Fassung entstand, jenem Jahr mit extrem hohen Temperaturen. „Ich lote in dem Text auch Extreme aus, jene Gefühle, wenn einer urplötzlich die größte überhaupt vorstellbare Liebe seines Liebes erlebt und dann wieder verliert“, erzählt Biltgen. „Es geht um Leben und Tod, denn der Mann, der emotional so abstürzt nach dem Liebesaus, denkt sogar an Selbstmord.“

Biltgen, der sich mit dem Superlativ rühmen kann, der meistgespielte Luxemburger Dramatiker zu sein, hat interessanterweise erst 2014 sein

Klaus Huhle und Sven Kaschte bei der Wiener Uraufführung des Jugendstücks „Robinson – meine Insel gehört mir“, für die Biltgen einen renommierten Theaterpreis erhielt.

Foto: Barbara Palffy



Für das Luxemburger Ensemble „DenTheater.lu“ schreibt Biltgen Texte auf Maß, so 2016 die Komödie „Ze verkafen: Haus an Haff“.

Foto: DenTheater.lu

erstes Stück in seiner Muttersprache überhaupt verfasste. Er schrieb „De Wollekënntheem“ im Auftrag von Jean-Paul Maes, für dessen Ensemble Kaleidoskop Theater. Es folgte 2016 für „DenTheater.lu“ die Komödie „Ze verkafen: Haus an Haff“. Im Herbst wird diese Theatergruppe auch sein neues Stück „Den Théid gött al“ aufführen. „Es handelt von einem alten Mann, der die Sprache verliert, einer ratlosen Familie und einer jungen Krankenschwester“, verrät Biltgen.

Seine Theatertexte kommen gut beim Zuschauer an, weil er noch so ernsten Themen ihre erdrückende Wirkung durch wohl dosiert gestreute, humorvolle Pointen nimmt. Seine rund 40 Theaterstücke werden in vielen europäischen Ländern aufgeführt, auch in Übersetzungen, von Serbisch bis Englisch. So wurde anlässlich des Welt-Aids-Tages sein Werk „I will survive“ im Dezember 2013 in Shanghai und im Dezember 2014 in Mexiko gespielt.

Über sich selbst schreibt er nicht gerne, rettet sich, wenn es für biografische Angaben denn sein muss, lieber ins Ironische. Auf seiner Internetseite witzelt er etwa: „Schreiben

wollte ich schon immer. Weswegen ich die meisten Buchstaben schon vor meiner Einschulung halbwegs kritzeln konnte. Vor allem jene, die ich brauchte, um meinen Namen zu schreiben. Man kann nicht früh genug bereit sein, Werke zu signieren.“

So denken Männer

Satirisch und mitunter derb geht es hingegen in seiner frechen, Erwachsenen vorbehaltenen Internet-Kolumne „Adam spricht“ zu. Biltgen veröffentlicht dort jede Woche einen neuen Beitrag zu Liebe und Sex, seiner Meinung nach also „zum wichtigsten Thema seit dem Rausschmiss aus dem Paradies“, und verspricht „tiefe Einblicke in die unendliche Weiten männlichen Denkens.“

Weil das Schreiben ihm wirklich liegt und leicht fällt, hat er sich auch im Genre Krimi einen guten Namen gemacht, weshalb ihm eine weitere Auszeichnung 2017 ins Haus stehen könnte: Er ist einer der Kandidaten für den renommierten Friedrich-Glauser-Preis, der im Mai anlässlich der „Criminale“ in Graz verliehen werden wird. Nominiert wurde

der Luxemburger für seinen Kurzkrimi „Helden – ein Wiener Mosaik“, eine Geschichte, die den Leser sofort packt und deren subtiler Schrecken lange nachwirkt. Es geht um ein paar Gestalten, die sich scheinbar zufällig in der Wiener Hofburg begegnen, die aber alle kriminelle Ideen im Kopf wälzen. Die Jury befand bei der Auswahl in die Endausscheidung: „Bestechend ist die Gleichzeitigkeit, beklemmend die Beiläufigkeit, mit der sich die Abgründe auf tun und das Geschehen unerbittlich auf Eskalation, Gewalt

und Katastrophe hinläuft.“ Erschienen ist dieser Kurzkrimi in der Anthologie „Tatort Hofburg“ im Falter Verlag, für den Biltgen regelmäßig neben anderen Größen der Krimi-Szene schreibt.

Biltgen zu heißen und aus Esch/Alzette zu stammen, führt in Luxemburg unweigerlich immer zu einer Frage. Des Autors Antwort darauf: „PS: Ja, liebe Leser, der andere namens François, der einmal CSV-Minister war, das ist mein älterer Bruder.“

Mehr Informationen unter www.raoulbiltgen.com.

Noch mehr Krimi-Stories

Kurios ist Biltgens Beitrag im Krimi-Band „Suche Trödel, finde Leiche!“, erschienen im KBV-Verlag. Seine Geschichte „Feira Da Ladra“ führt den Leser nach Portugal, auf den stimmungsvollen Flohmarkt Feira Da Ladra. Kurz wirbelt Biltgen Erotik, Erpressung und Pastéis de Nata durcheinander, bringt einen Ex-Taschendieb ins Spiel, fertig ist eine fantasievolle Kurzgeschichte.

Originell ist auch sein allerneuester Kurzkrimi „Und dann macht es boum“, erschienen soeben in „Killing you softly“, herausgegeben von Peter Godazgar bei KBV. Darin verliebt sich der junge Protagonist unsterblich in Sophie Marceau, was daran liegen mag, dass diese so ausschaut wie seine Flamme in der Schule, die so unerreichbar wirkt.